

Prof. Dr. Henning Düwell, Universität Göttingen  
Prof. Dr. Krista Segermann, Universität Jena

**Bericht der Arbeitsgruppe 13:  
„Lehrpläne und Lehrwerke  
für den Französischunterricht der Sekundarstufe I“  
auf dem 18. Kongress für Fremdsprachendidaktik  
vom 4.- 6. Oktober 1999 in Dortmund**

Teilnehmer der AG waren Lehrplanautoren aus nahezu allen Bundesländern und Lehrbuchautoren sowie Vertreter der drei großen Schulbuchverlage. Ziel der AG war nicht die Beschreibung und Analyse der z.Zt. gültigen (und zum größten Teil schon wieder in der Revision befindlichen) Lehrpläne bzw. der z.Zt. gebräuchlichen Lehrwerke. Vielmehr sollten die aus der konkreten Erfahrung jedes einzelnen sich ergebenden Probleme im Hinblick auf zukünftige Lösungsmöglichkeiten diskutiert werden. Zur Strukturierung der Diskussion diente folgender, vorab an alle Teilnehmer verschickter Katalog von sechs Problembereichen zur Lehrplanerstellung und einem Problembereich zur Lehrwerkerstellung.

**I. Inhaltliche Lernzielbestimmungen**

Eine Übersicht über die Lehrpläne der 90er Jahre zeigt, daß in nahezu allen Bundesländern vier Inhaltsbereiche angesprochen werden, die allerdings unterschiedlich benannt werden:

1. ein Bereich, in dem Hören bzw. Hörverstehen, Lesen bzw. Leseverstehen, Sprechen und Schreiben (evtl. auch Übersetzen / Dolmetschen) thematisiert wird.

Verwendete Ordnungsbegriffe: Sprachpraktische Fertigkeiten – Sprachliche Fertigkeiten – Grundfertigkeiten – Kommunikative Fertigkeiten – Fähigkeiten und Fertigkeiten – Sprachliche Fähigkeiten - Sprachtätigkeiten - Arbeitsbereich mündliche Kommunikation / Schreiben / Umgang mit Texten - Fertigkeitsbezogene Dimension der Sach- und Methodenkompetenz

2. ein Bereich, in dem Themen aufgelistet werden.

Verwendete Ordnungsbegriffe: Themenbereiche - Themenbereiche (in Verbindung mit Landeskunde) – Themenbereiche als Erlebnisfelder – Themen und Situationen – Landeskundliche Themen – Landeskunde: Themenbereiche – Themen und Kommunikationsbereiche (in Verbindung mit Soziokulturellem Wissen) - Soziokulturelle und literarische Kenntnisse und Einsichten - Inhaltliche Dimension der Sach- und Methodenkompetenz – Landeskunde / Interkulturelles Lernen.

3. ein Bereich, in dem die pragmatische Dimension („Kontakte aufnehmen, Gefühle äußern, Beschreiben und Berichten“ usw.) aufgelistet wird.

Verwendete Ordnungsbegriffe: Funktionen - Sprachfunktionen - Äußerungsabsichten - Sprachliche Äußerungen – Kommunikative Tätigkeiten – Kommunikative Absichten - Sprechsituationen – Sprechabsichten - Kommunikationsabsichten – Redeabsichten.

4. ein Bereich, in dem Wortschatz – Grammatik / grammatische Strukturen / Textgrammatik - Lautlehre / Phonetik / Intonation / Phonologie / Aussprache (evtl. auch Orthographie / Rechtschreibung) - Redemittel (für kommunikative Absichten) aufgelistet werden. Manchmal werden diese Kategorien zusammen mit: Texte, Landeskunde, Literatur unter einem gemeinsamen Begriff eingeordnet.

Verwendete Ordnungsbegriffe: Sprachmittel – Sprachliche Mittel - Sprachliche Kenntnisse – Sprache / Formen und Funktionen der Sprache (zusammen mit Textarten) - Sprachliche Dimension der Sach- und Methodenkompetenz – Fertigkeiten in der Anwendung von Redemitteln, Wortschatz, grammatischen Strukturen - Kenntnisse und Einsichten (zusammen mit: Texte, Themenbereiche / Landeskunde) – Inhalte (zusammen mit Landeskunde, Literatur).

**Fragen dazu:** Liegen die vier Bereiche auf einer Ebene, d.h. sind sie alle in gleicher Weise „Inhalt“ des Französischunterrichts? Was benennen bzw. meinen sie eigentlich? Können bzw. sollten die unterschiedlichen Ordnungsbegriffe für den jeweiligen Bereich vereinheitlicht werden? Inwiefern ist es überhaupt sinnvoll, diese vier Bereiche durch Auflistungen zu füllen? Reicht es, diese Auflistungen nebeneinander zu stellen oder müßten sie miteinander in Zusammenhang gebracht werden? Welche Art von Korrelation zwischen ihnen wäre denkbar bzw. darstellbar? (Die Fragen zu II. schließen hier unmittelbar an; sie können deshalb auch für beide Komplexe zusammen beantwortet werden.)

## **II. Verhältnis von Fachlehrplan und allgemeinem Rahmenplan**

Die Unterscheidung der vorgenannten vier Inhaltsbereiche entspringt dem Bemühen, den Fachlehrplan für Französisch auf einen allgemeinen Rahmenplan zu beziehen und die dort vorgegebene Begrifflichkeit auf den Fachlehrplan abzubilden.

Es gibt im wesentlichen zwei Modelle: a) das traditionelle Modell: Ziele – Inhalte – Methoden und b) das neuere Kompetenz- bzw. Lernmodell: Sachkompetenz / Sachlernen – Methodenkompetenz – Selbstkompetenz - Sozialkompetenz.

**Fragen dazu:** Wie läßt sich im Französischunterricht zwischen „Zielen“ und „Inhalten“ bzw. zwischen „Sachkompetenz“ und „Methodenkompetenz“ unterscheiden? Sind die vier „Fähigkeiten/Fertigkeiten“ (Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben) Ziel oder Inhalt, gehört ihre Entwicklung zur Sach- oder zur Methodenkompetenz? In welchem Verhältnis stehen die Fähigkeiten, sich mündlich und schriftlich verständigen zu können, zu dem zu vermittelnden Wissen über Grammatik, Lexik, Aussprache usw.? Ist beides gleichermaßen als Sachkompetenz anzusehen? Inwiefern sind die „Sprachmittel“ (Grammatik, Wortschatz usw.) „Inhalt“ des Französischunterrichts? Sind sie gleichermaßen als Inhalt anzusehen wie „Themen“, „Landeskunde“ oder „Sprachfunktionen“? Kann bzw. sollte der „Inhalt“ des Französischunterrichts überhaupt vorgegeben werden? Ist die im allgemeinen Rahmenplan für die schulischen Sachfächer getroffene Unterscheidung evtl. im Französischunterricht gar nicht durchführbar, da dieser statt der Kenntnisse über einen Gegenstandsbereich (Geographie, Physik) eine Fähigkeit, nämlich fremdsprachlich handeln zu können, vermitteln soll? Fehlt evtl. in den Rahmenmodellen die für den Französischunterricht spezifische Kategorie der Fähigkeitsentwicklung im Bereich sprachlichen und interkulturellen Handelns?

## **III. Modellierung des Lernprozesses**

Nahezu allen Französischlehrplänen liegt ein lerntheoretisches Modell zugrunde, das den fremdsprachlichen Lernprozeß als Anwendung von Wissen modelliert. Sprachliches Wissen (Kenntnisse in den Bereichen Grammatik, Wortschatz, Aussprache usw.) wird von den Lernenden durch die Vermittlung des Lehrers im Unterricht erworben, um beim sprachlichen Handeln angewendet zu werden.

**Fragen dazu:** Inwieweit entspricht dieses Lernmodell noch dem Stand lernpsychologischer Forschung? Inwieweit ist es gerechtfertigt, daraus normative Handlungsempfehlungen für die Methodik des Unterrichts abzuleiten? Kann und sollte ein Lehrplan methodische Vor-

gaben festschreiben, obwohl er aufgrund seiner langen Entwicklungs- und Gültigkeitsdauer niemals mit dem Erkenntnisfortschritt der Didaktikforschung wird Schritt halten können? Kann bzw. sollte ein Lehrplan überhaupt eine „Methodik“ enthalten oder sollte er sich statt dessen darauf beschränken, die Zielvorgaben, d.h. das, was im Unterricht jeweils an Können im Bereich fremdsprachlicher und fremdkultureller Kommunikation erreicht werden soll, möglichst detailliert zu beschreiben und damit auch Maßstäbe für die Lernerfolgskontrolle zu setzen?

#### **IV. Verwirklichung allgemeiner Lernziele im Französischunterricht**

Die in den Rahmenplänen der 90er Jahre festgelegten allgemeinen Lernziele tragen vermehrt den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und Anforderungen Rechnung.

**Fragen dazu:** Inwiefern muß sich auch der Französischunterricht in seiner curricularen und methodischen Struktur ändern, um zu gewährleisten, daß die Prinzipien der Schülerorientierung, der Handlungsorientierung, des selbstentdeckenden, bewußten und interaktiven Lernens, der Individualisierung des Lernprozesses, der Selbständigkeit und der Kreativität nicht nur in oberflächlich wirkender Schlagwort-Verbalisierung, sondern in der Substanz durch die im Unterricht stattfindenden Lehrer- und Schüleraktivitäten auch tatsächlich verwirklicht werden können? Gibt es fachliche Zwänge, die die Verwirklichung erschweren? Oder bietet im Gegenteil gerade der Französischunterricht als Unterricht zum Erlernen fremdsprachlicher „Kommunikations“-Fähigkeit eher günstige Voraussetzungen? Können bzw. sollten sich die notwendigen Veränderungen in konkreten methodischen Handlungsempfehlungen niederschlagen?

#### **V. Französischunterricht und (Fremd-)Sprachenunterricht**

Die Rolle des Faches Französisch im schulischen Curriculum ist u.a. auch im Zusammenhang mit seiner Funktion im Rahmen des Gesamtbereiches Sprache zu sehen.

**Fragen dazu:** Wie könnte der Französischunterricht in eine Gesamtkonzeption des sprachlichen / fremdsprachlichen Bereichs eingebettet werden? Können bzw. sollten konkrete Vorschläge zur Zusammenarbeit der sprachlichen Fächer entwickelt werden? Können bzw. sollten diese Vorschläge für die einzelnen Sprachlehrer verbindlichen Charakter haben?

#### **VI. Französischunterricht und fächerübergreifende Ansätze**

Fächerübergreifendes Arbeiten ist als Postulat inzwischen in allen Lehrplänen fest etabliert. Für die Fremdsprachenfächer hat sich eine mögliche Version der Zusammenarbeit unter dem Stichwort „Bilingualer Unterricht“ institutionalisiert.

**Fragen dazu:** Sollte die Zusammenarbeit des Faches Französisch mit nichtsprachlichen Fächern auf den Spezialfall des „Bilingualen Unterrichts“ beschränkt bleiben oder sind Konzeptionen denkbar, die fächerübergreifendes Arbeiten zum Normalfall des Französischunterrichts machen? Ist der Französischunterricht dafür vielleicht besonders prädestiniert bzw. in besonderem Maße darauf angewiesen, weil er keinen eigenen Sachgegenstandsbe- reich hat und somit immer auf Sachwissen aus anderen Fächern bzw. Fächerkombinationen zurückgreifen muß? Wie könnte die Zusammenarbeit detailliert beschrieben werden? Könnte bzw. sollte sie verbindlich gemacht werden oder weiterhin in das Belieben jedes einzelnen Lehrers gestellt bleiben?

#### **VII. Konsequenzen für die Erstellung von Lehrwerken**

Die für die Französisch-Lehrwerke der 90er Jahre konstitutive Konzeption folgt in ihren theoretischen Aussagen und ihrer praktischen Verwirklichung im wesentlichen den oben

unter Punkt I – IV genannten Prämissen. Es finden sich dort sowohl die vier Bereiche (ebenfalls beziehungslos nebeneinandergestellt und aufgelistet wie in den Lehrplänen), das lerntheoretische Modell der Anwendung von Wissen (von Sprachkenntnissen zu Sprachkompetenz) als auch die Behauptung, daß die allgemeinen Lernziele mit diesen Unterrichtsmaterialien besonders gut zu erreichen seien.

Mit einer Neuorientierung der Lehrpläne wäre jedoch zwangsläufig auch eine Modifizierung der Lehrwerk-Konzeption verbunden, die die oben diskutierten innovativen Lösungsvorschläge in konkrete Unterrichtsmaterialien umzusetzen hätte.

**Fragen dazu:** Wo müßte die Modifizierung ansetzen? Ist das Abarbeiten von Lektionstexten noch zeitgemäß? Welche neuen Funktionsbestimmungen für „Texte“ und „Textarbeit“ sind möglich? Wie soll sich das Verhältnis der rezeptiven und produktiven Kommunikationsfähigkeiten und deren methodische Förderung in der Aufbereitung der Materialien widerspiegeln? Wie müßte das Verhältnis von schriftlichem (gedruckten) und mündlichem Material (auf Tonträgern) quantitativ und qualitativ aussehen? Wie könnte der „offene“ Französischunterricht vom Ausnahmefall zur Regel werden?

Welche Möglichkeiten sind denkbar für die Lösung des Problembereichs „Kommunikation und Grammatik“ bzw. „grammatische Progression und sprachliches Handeln der Schüler als sie selbst“? Wie kann das Verhältnis von „Redemitteln für kommunikative Absichten“ und systematischer Wortschatz- und Grammatikarbeit gestaltet werden? Welcher Stellenwert ist den formzentrierten Übungen zu den sprachlichen Teilsystemen zuzumessen? Wie lassen sich Form- und Inhaltsorientierung durch die Materialgestaltung miteinander in Einklang bringen?

Gibt es eine „lernpsychologisch begründete“ bzw. begründbare methodische Stufung (z.B. von vorkommunikativen Übungen zu kommunikativen Übungen – von der gesteuerten zur freien Anwendung - von der Imitation über Reproduktion und Variation zum Transfer – von der Einsicht zum Einüben usw.)?

Welche Formen der bisherigen Materialangebote (bei Lektionstexten, Übungen, systematischen Übersichten etc.) stellen eher ein Hindernis dar für die Verwirklichung der propagierten allgemeinen Lernziele (Schülerorientierung, Handlungsorientierung, Selbständigkeit, Bewußtheit, Individualisierung, Kreativität etc.)? Inwiefern machen die propagierten Lern- und Arbeitstechniken eine Modifizierung des Materialangebots erforderlich?

Wieviel an Material muß vorgegeben werden und wieviel können die Schüler selbst gestalten? Muß das Verhältnis von Schülerbuch und Lehrerhinweisen modifiziert werden, z.B. in Richtung auf weniger Vorgaben für die Schüler und mehr sprachlich-kulturelle Angebotsvorgaben für den Lehrer? Sind Lehrwerke denkbar, die sich eher als Materialpool verstehen denn als „praktisches Regie-Instrument“?

Wie können landeskundliche bzw. kulturspezifische Informationen gestaltet werden, damit interkulturelles Verstehen nicht nur ein Postulat bleibt, sondern tatsächlich gefördert wird?

Wie kann das Lehrwerk aus dem nie erfüllbaren Aktualitätszwang befreit werden?

### **Diskussionsverlauf und Ergebnisse**

Im Vorfeld des Kongresses wurden von den Teilnehmern Stellungnahmen zu diesem Problemkatalog verfaßt, die allen zur Kenntnis gegeben wurden. Das Ergebnisse der Statements und der Diskussion in den beiden zweistündigen Sitzungen der AG läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Die angesprochene Problematik wird gesehen, es gibt jedoch kaum konsensfähige Lösungsmodelle. Eine Vereinheitlichung der Begrifflichkeiten wird vor allem von den Verlagen begrüßt. Das Kompetenzmodell mit der Unterscheidung von Sach- und Methodenkompetenz findet mehr Anklang als das traditionelle Modell mit der Unterscheidung von Zielen, Inhalten und Methoden. Dabei sind die Inhalte der Kompetenzbeschreibung nachzuordnen. Statt des Anhäufens von Wissen sollte der Kompetenzerwerb im Mittelpunkt stehen. Die Sprache sollte als Mittel, nicht als Gegenstand gesehen werden. Die Kompetenzbeschreibung und die Leistungsmessung sollte sich an einem mehrstufigen Anforderungsprofil und an Niveaustufen orientieren, die mehrere Jahrgangsstufen umgreifen. Auch die Methodenfreiheit sollte der Erreichung von Sprachkompetenz verpflichtet sein. Inhaltliche Auflistungen sollten als Aufgabenfelder zur Bündelung der Stofffülle formuliert sein. Die meisten Teilnehmer sprechen sich gegen eine linguistische Progression aus, manche auch überhaupt gegen eine Auflistung von grammatischen Phänomenen. Der Komplex „Methodische Vorgaben“ wird sehr kontrovers diskutiert. Die Auffassungen reichen von völliger Ablehnung über beispielhafte Unterrichtsbeschreibung bis zu Lehrplanvorgaben als Instrument der Unterrichtssteuerung und -kontrolle. Ein gemeinsamer Rahmenplan für alle Fächer wird als gemeinsames Dach mit Beschreibung von Kernproblemen und Kompetenzen begrüßt. Der fachspezifische Lehrplan muß jedoch konkret Bezug nehmen auf den allgemeinen Lehrplan. Fächerübergreifendes Arbeiten sollte verbindlicher gemacht werden.

Angesprochen wird außerdem die Notwendigkeit, den Fremdsprachenunterricht auf den verschiedenen Stufen miteinander zu verzahnen (Berücksichtigung des Frühbeginns und damit der unterschiedlichen Lernausgangslage wie des lebenslangen Weiterlernens und damit eines anschließfähigen Orientierungswissens). Allgemein wird eine Zusammenarbeit von Lehrplanautoren mit Institutionen der Lehreraus- und -weiterbildung für unerlässlich gehalten. Als Adressaten der Lehrpläne sollten neben den Eltern, Schülern und Lehrern vor allem auch die Fachkonferenzen der Schulen gesehen werden, die Anregungen zur Schulprofilbildung bekommen könnten.

Fragen zu den Lehrwerken bleiben weitgehend unbeantwortet, doch besteht Konsens darüber, dass die Form der Lehrwerke sich ändern müsse. Die Gruppe der Verlagsvertreter skizziert ihre Wünsche an die Lehrpläne wie folgt: Inhaltliche Abstimmung unter den Bundesländern – Orientierung an realistischen Abschlussprofilen (Nützlichkeitsgesichtspunkt) – Orientierung an der Realität des französischen Sprachgebrauchs - Vorgabe von schülergerechten Wortfeldern statt Wortschatzzahlen – Grammatikpensen auf größere Zeiträume verteilen – Angebots- und Beispielcharakter der Äußerungen zur Methode – Konstruktiver Umgang mit Fehlern – Freude am Lernen – verbindlicher Minimalkatalog.

Alle Teilnehmer bewerten abschließend die Idee der Arbeitsgruppe, einen Erfahrungs- und Meinungsaustausch zwischen den unmittelbar Betroffenen zu ermöglichen, als sehr positiv. Der Wunsch nach mehr Gemeinsamkeit in den Lehrplänen der verschiedenen Bundesländern ist einstimmig. Wenn möglich, sollte die Arbeit eine Fortsetzung finden. Allerdings müßten neben den Lehrplanautoren die Genehmigungsbehörden noch stärker einbezogen werden.